



Bevor uns letztlich die Welt auf den Kopf fällt ...

Er gilt als der Nachhaltigkeitsexperte schlechthin: Prof. Dr. Felix Ekardt im KTZ-Gespräch über Klimawandel und die Verantwortung des Einzelnen.

Claudia Grabner

KTZ: Zwölf Tage gipfelte nun die Welt in Katar, dem Klimasünderland Nummer eins, zur globalen Klimapolitik. Hoffte und frohlockte oder zweifelte und blutete da das Herz eines Nachhaltigkeitsexperten?

Felix Ekardt: Momentan zweifelt und blutet es eher. Einmal mehr wird kaum etwas Greifbares vorgelegt.

Sind den Klimagipfel-Teilnehmern die Konsequenzen ihres Nichttuns nicht bewusst?

Ekardt: Klimaschutz ist sowohl bei einzelnen Bürgern als auch bei Politikern als auch bei Unternehmern vor eine ganze Reihe zentraler Hindernisse gestellt. Es ist schwierig, als Mensch ein Problem, das räumlich und zeitlich scheinbar weit entfernt ist, als dringlich zu erleben. Es ist ein Problem, das völlig konträr zu unseren Normalitätsvorstellungen läuft. Wir leben in einer Welt, wo an jeder Ecke eine Tankstelle steht, wo der nächste Flughafen nie weit ist und wo es in jeder Straße ein Fleischbuffet gibt. Doch genau diese Dinge würden auf den Prüfstand gehören, wenn wir über Klimaschutz reden. Klimaschutz handelt ja davon, bei Strom, Wärme, Treibstoff,

Mineraldünger aus den fossilen Brennstoffen auszusteigen und diese einerseits durch erneuerbare Energien und Energieeffizienz zu ersetzen, andererseits durch Genügsamkeit. Das aber ist weit, weit weg von unserer alltäglichen Lebensnormalität. Österreich hat das zehnfache Treibhausgas-Emissionsniveau von dem, was global verträglich wäre.

Tatsächlich sagen Sie ja, dass der Klimawandel »wie nichts zuvor unsere Existenz, unser Wirtschaftssystem und den Frieden bedroht« ...

»Diese Menschen werden nicht auf Dauer so friedlich vor sich hin sterben.«

Felix Ekardt
Nachhaltigkeitsexperte

Ekardt: Wissenschaftlich herrscht Konsens, dass es einen menschengemachten Klimawandel gibt mit gravierenden Folgen: Drohende Wasser- und Nahrungsknappheit in Teilen der Welt, massiv vermehrte Naturkatastrophen, gewaltsame

Auseinandersetzungen um schwindende Ressourcen – all das wird dramatische Folgen für das Leben von vielen Millionen Menschen haben. Abgesehen von den dramatischen Folgen in ökonomischer Hinsicht. Schon jetzt, da die Temperatur um rund ein Grad gestiegen ist, hat das für Menschen in Afrika existenzielle Folgen – und es wird noch trockener, es gibt mehr Tote. Dass diese Menschen auf Dauer so friedlich vor sich hin sterben, halte ich nicht für sehr wahrscheinlich. Es wird tendenziell immer dramatischer, immer gewaltsamer. Mein Sohn ist jetzt sieben Wochen alt. Wenn das so weitergeht, sehe ich ihn irgendwann in der Interventionsarmee in Bangladesch. Wenn der Meeresspiegel weiter steigt, würde Bangladesch mit 100 Millionen Einwohnern nicht mehr existieren. So ein Exodus in einem Umfeld mit drei verfeindeten Staaten, zwei davon sind Atomkräfte – da brauchen wir nicht zu glauben, dass das an uns einfach so vorbeigeht ...

Trotz derartiger Warnungen sind bis dato alle Versuche eines globalen Klimabkommens gescheitert. Gescheitert offen-

Waiand (4)

»Wie nichts zuvor bedroht

sichtlich an unserer Furcht, dass Klimaschutz mit einer fundamentalen Einschränkung unseres Lebensstandards einhergeht. Ist Nachhaltigkeit tatsächlich gleichzusetzen mit einem »Zurückfahren« von Lebensweise und -qualität?

Ekardt: Klimaschutz geht zunächst einher mit einer drastischen Reduzierung von Treibhausgas-Emission. Und das geht zum großen Teil über technische Optionen. Die Änderung des Alltags wird an den Stellen relevant, an denen technische Optionen alleine nicht weiterführen – zum Beispiel beim Fleischkonsum. Da stellt sich aber die Frage: Ist das eine Einschränkung? Ich bin seit 19 Jahren Vegetarier. Ich habe übrigens auch keinen Führerschein. Und ich genieße das. Wenn ich zurückdenke an meine Schulklasse, bin ich jetzt der Schlankste und der Fitteste. Ich esse vernünftig und fahre mit dem Rad durch die Gegend. Heute leben wir ja

der Klimawandel unsere Existenz, unser Wirtschaftssystem und den Frieden«, warnt Felix Ekardt im Interview mit Claudia Grabner.

in einer Welt, wo man mit dem Auto zum Fitnessstudio fährt und sich dort auf einen Home-trainer setzt. Die Halle dort ist klimatisiert, also wieder viel Energieeinsatz. Eigentlich alles verrückt ... Sprich: Ob uns bei einer Änderung unserer Lebensweise wirklich ein Verlust droht, möchte ich bezweifeln. Anders gefragt: Welche Lebensqualität wäre es, wenn unsere Kinder in einem fernen Land in einem Hungerkrieg eingesetzt werden?

Globaler Klimaschutz beginnt ergo bei einer Bewusstseinsänderung des Einzelnen?

Ekardt: Wir tun so, als würde unser Glück an unserem Fortschritt und unserem Reichsein gemessen. Der Durchschnittsdeutsche ist heute doppelt so reich wie vor 40 Jahren. Ist er deshalb aber auch doppelt so glücklich? Er ist überhaupt nicht glücklicher. Wir definieren unsere materiellen Bedürfnisse in Anlehnung an das, was

wir als normal vorgelebt bekommen. Demgemäß haben wir auch die Möglichkeit, uns kollektiv zu ändern. Dafür wird allerdings eine reine Wissensvermittlung nicht genügen – wir sehen ja, dass bei der Umweltbildung nicht viel herausgekommen ist in den vergangenen Jahrzehnten. Wir

»Wir sind heute doppelt so reich wie vor 40 Jahren. Sind wir deshalb auch doppelt so glücklich?«

Felix Ekardt
Nachhaltigkeitsexperte

müssen neue Normalitätsvorstellungen übermitteln. Und wir brauchen vor allem eine neue Preispolitik.

Sie meinen, umweltschädliche Produkte zu verteuern?

Ekardt: Fossile Produkte müs-

sen – schrittweise – einen anderen Preis bekommen, und zwar weltweit. Wenn es nicht global hinzukriegen ist, müssen wir eben in Europa damit anfangen. Und wir müssen unsere Industrie vor Abwanderung und Ökodumping schützen, indem wir an den EU-Außengrenzen Zölle machen.

Apropos Preise: Viele Menschen können sich heute umweltfreundliche Produkte nicht leisten. Sie sind im Vergleich zu herkömmlichen Produkten wesentlich teurer ...

Ekardt: Das ist eine Milchmäddenrechnung, weil wir nämlich das herkömmliche Leben massiv subventionieren! Konventionelle Lebensmittel und Fleisch sind deshalb so billig, weil wir sie mit unserem Steuergeld stützen. Auch im Atomstrom stecken viele öffentliche Gelder. Und dann müssen wir auch die Folgekosten einrechnen: Krankheiten und Klimawandel. Wenn wir so rechnen,

können wir nicht sagen, dass ein nachhaltiger Lebensstil teurer wäre. Das Problem ist, dass ein Einzelner jetzt nicht morgens um 7 Uhr die Gesetze ändern kann. Deshalb ist es so unendlich wichtig, dass wir als Kollektiv etwas machen, dass wir das politisch angehen in Europa. Wir brauchen ein Pingpong zwischen individuellem Vorgehen und politischen Rahmenbedingungen.

Der Durchschnittsösterreicher produziert pro Jahr rund acht Tonnen CO₂. Wie viel dürfte er produzieren, um den Kollaps zu verhindern?

Ekardt: Wir können bis 2050 von einer Reduzierung von rund 80 Prozent in Hochemissionsländern ausgehen, also etwa 1,5 Tonnen – ehrlich gerechnet. Das heißt inklusive jener Ausstöße, die für unsere Wohlstandsgüter in anderen Ländern produziert werden. Auch die acht Tonnen sind schöngerechnet ...